

haben: Da finde ich etwas, was ich Zeit meines Lebens angestrebt habe im Verein mit anderen Menschen. Da muß der jugendliche Mensch die Empfindung haben: Da finde ich etwas, was meiner Jugend entgegenkommt. – Denn gern hätte ich schon dazumal, als die Freie Anthroposophische Gesellschaft begründet worden ist, manchem jungen Freunde geantwortet auf die Frage: Was ist die Aufnahmebedingung für die Freie Anthroposophische Gesellschaft? –, gern hätte ich schon dazumal geantwortet, was ich jetzt zur Antwort geben möchte: Nichts anderes ist die Bedingung, als in dem Sinne wirklich jung zu sein, in dem man jung ist, wenn alle Impulse der Gegenwart diese jugendlichen Seelen erfüllen.

Und wie ist man im richtigen Sinne, meine lieben Freunde, alt in der Anthroposophischen Gesellschaft? Wenn man ein Herz hat dafür, was für jung und alt als Weltenjugendhaftes heute aus geistigen Untergründen in die Menschheit hineinsprudelt, erneuernd alle unsere Lebensgebiete.

Ich deute Ihnen nur stimmungsgemäß an, was mich dazu bewogen hat, nunmehr diese Aufgabe zu übernehmen, der Anthroposophischen Gesellschaft selber vorzustehen. Diese Anthroposophische Gesellschaft – solches geschieht ja oftmals – hat schon mancherlei Bezeichnungen gefunden. So zum Beispiel hat sie die Bezeichnung gefunden: «Internationale Anthroposophische Gesellschaft». Nun, meine lieben Freunde, sie soll nicht eine internationale, sie soll nicht eine nationale Gesellschaft sein, und ich möchte hier die herzliche Bitte aussprechen, das Wort «Internationale Gesellschaft» niemals zu gebrauchen, sondern nur davon zu sprechen, daß es eine «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» gibt, die ihren Mittelpunkt haben will hier am Goetheanum in Dornach.

Und Sie werden sehen, die Statuten sind in einer Weise abgefaßt, daß alles Verwaltungsmäßige, alles, was jemals durch sich selber Veranlassung geben könnte, in Bürokratie umzuschlagen, aus diesen Statuten heraus ist. Diese Statuten sind auf das rein Menschliche eingestellt. Sie sind nicht eingestellt auf Prinzipien, sie sind nicht eingestellt auf Dogmen, sondern in diesen Statuten ist etwas gesagt, was rein an das Tatsächliche und Menschliche anknüpft, meine lie-

ben Freunde. In diesen Statuten ist gesagt: Hier in Dornach besteht das Goetheanum. Dieses Goetheanum ist in einer gewissen Weise geleitet. In diesem Goetheanum versucht man zu leisten diese und jene Arbeit. In diesem Goetheanum versucht man die Menschheitsentwicklung in dieser oder jener Weise zu fördern. Wie weit das Wort «richtig» oder «unrichtig» nun darauf anzuwenden ist, darüber darf in Statuten, die wirklich im modernen Sinne gehalten sind, nichts stehen. Allein die Tatsache steht da, daß es ein Goetheanum gibt, daß mit diesem Goetheanum Menschen verbunden sind, die dies oder jenes in diesem Goetheanum tun und glauben, daß sie mit diesem Tun die Menschheitsentwicklung fördern.

Von demjenigen, der sich dieser Gesellschaft anschließen will, wird kein Prinzip gefordert; kein Glaubensbekenntnis, keine wissenschaftliche Überzeugung, keine künstlerische Intention wird irgendwie dogmatisch hingestellt, sondern lediglich das gefordert, daß er sich heimisch darinnen fühlt, verbunden zu sein mit dem, was am Goetheanum geschieht.

Gerade bei dieser Gestaltung der Statuten ist versucht worden, von allem Prinzipiellen herauszuheben dasjenige, was hier begründet werden soll, und es auf das reinst Menschliche zu stellen. Schauen Sie sich daher die Menschen an, die Ihnen die Vorschläge machen für die Begründungen, die hier gepflogen werden sollen in den nächsten Tagen, ob Sie zu Ihnen Vertrauen haben können oder nicht. Und erklären Sie bei dieser Gründungsversammlung, daß Sie einverstanden sind mit dem, was in Dornach vollzogen werden will: dann haben Sie ein Tatsächliches erklärt; dann haben Sie sich in keiner Weise gebunden, dann haben Sie ein Tatsächliches aus Ihrer Empfindung heraus erklärt. Und dann wird sich alles andere finden. Ja, es wird sich finden. Dann wird man nicht nötig haben, von vornherein auch von Dornach aus ein Heer von Vertrauensleuten zu designieren oder zu ernennen, sondern dann wird die Anthroposophische Gesellschaft dasjenige sein, auf das ich öfter hingedeutet habe, als ich zu meiner großen Befriedigung anwesend sein durfte bei der Gründung der einzelnen Ländergesellschaften. Dann wird die Anthroposophische Gesellschaft das sein, was auf der Grundlage dessen, was

sich in diesen Ländergesellschaften gebildet hat, als Selbständiges entstehen kann. Dann aber auch werden diese Ländergesellschaften wirklich autonom sein. Dann wird jede Gruppe, die sich in dieser Anthroposophischen Gesellschaft bildet, wirklich autonom sein.

Damit wir aber auf diesen menschlichen Standpunkt kommen, meine lieben Freunde, müssen wir uns klar sein darüber, daß wir heute gerade mit einer Gesellschaft, welche auf geistigen Grundlagen in der Art gebaut ist, wie ich es dargelegt habe, auf zwei Schwierigkeiten stoßen. Diese Schwierigkeiten müssen wir hier überwinden, so daß sie in der Zukunft nicht mehr da sein werden, wie sie in der Vergangenheit der Anthroposophischen Gesellschaft da waren.

Die eine Schwierigkeit ist diese: Das Zeitbewußtsein in der Gegenwart – jeder, der dieses Zeitbewußtsein richtig versteht, wird dem zustimmen, wie ich glaube – fordert für alles, was geschieht, die volle Öffentlichkeit. Und eine auf festen Grundlagen gebaute Gesellschaft darf vor allen Dingen nicht gegen diese Zeitforderung verstoßen. Es kann einem ja ganz gut besser gefallen, für das oder jenes auch in der äußeren Form das Geheimnis in Anspruch zu nehmen. Aber gerade eine Gesellschaft, die in solcher Weise auf eine Wahrheitsgrundlage gebaut ist wie diese, wird jedesmal, wenn sie dieses Geheimnis für sich im Ernste in Anspruch nimmt, mit dem Zeitbewußtsein in Widerspruch kommen, und es werden die ernstesten Hindernisse für den Fortgang der Gesellschaft entstehen. Daher können wir heute eben gar nicht anders, meine lieben Freunde, als für die zu gründende Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft die volle Öffentlichkeit in Anspruch nehmen.

Sie muß, wie ich bereits ausgeführt habe in einem der allerersten Aufsätze, die in «Luzifer-Gnosis» erschienen sind, als Anthroposophische Gesellschaft so dastehen vor der Welt, wie irgendeine andere Gesellschaft, die meinetwillen zu naturforscherischen oder ähnlichen Zwecken begründet wird. Unterscheiden von all diesen anderen Gesellschaften muß sie sich nur durch dasjenige, was als Inhalt durch ihre Adern läuft. In der Form, wie sich die Menschen zusammenfinden, kann ein Unterschied gegenüber anderen Gesellschaften in der Zukunft nicht mehr bestehen. Malen Sie sich nur aus, was wir